

Szpilczyński, Stanisław

Das traditionelle und progressive Geschicht der Medizin in der Renaissance-Epoche im Lichte der Polemik zwischen S. Simonius und N. Buccella nach dem Tode des Königs Stefan Batory

Organon 15, 229-237

1979

Artykuł umieszczony jest w kolekcji cyfrowej Bazhum, gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych tworzonej przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego.

Artykuł został zdigitalizowany i opracowany do udostępnienia w internecie ze środków specjalnych MNiSW dzięki Wydziałowi Historycznemu Uniwersytetu Warszawskiego.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.



Stanisław Szpilczyński (Polen)

DAS TRADITIONELLE UND PROGRESSIVE GESICHT DER MEDIZIN
IN DER RENAISSANCE-EPOCHE IM LICHT DER POLEMIK
ZWISCHEN S. SIMONIUS UND N. BUCCELLA
NACH DEM TODE DES KÖNIGS STEFAN BATORY

Der unerwartete Tod von Stefan Batory in Grodno, am 12. Dezember 1586, schon sechsten Tag nach seiner Erkrankung, überraschte die ganze polnische Nation, aber noch mehr seine beiden Leibärzte, die ihn pflegten und eigentlich gar nicht ahnten, wie gefährdet sein Gesundheitszustand war. Um die beiden Ärzte nicht zu streng zu beurteilen, müßte man gleich hinzufügen, daß die medizinische Wissenschaft in dieser Epoche noch viel zu wünschen übrig ließ.¹

Die beiden Ärzte waren italienischer Abstammung: Simon Simonius stammte aus Lucca und wurde an den Universitäten in Genf, Heidelberg und teilweise in Paris nach traditionellen Mustern ausgebildet; Nicolaus Buccella aus Padua war Absolvent der dortigen medizinischen Hochschule, die nach der Modernisierung ihres Lehrprogramms verschiedenen europäischen Ländern viele begabte, berühmte und fortschrittliche Ärzte gegeben hat. Die Unterschiede in der Ausbildung der beiden Ärzte kamen schon am ersten Tag nach der Erkrankung des Königs während seiner Behandlung vollends zum Vorschein. Die Meinungen der beiden Ärzte waren, sowohl in der Diagnose als auch in der Kurmethode, durchaus unterschiedlich.²

S. Simonius, dem scholastischen medizinischen Denken getreu, nahm a priori (dogmatisch), laut seiner syllogischen Philosophie (Deduktion)

¹ C. W. Kestner, *Medizinisches Gelehrten Lexicon*, Jena 1740, S. 790–791; A. Knot, *Dwór lekarski Stefana Batorego* (Die Leibärzte von Stefan Batory), »Arch. Hist. Fil. Med.«, B. VIII (1928), S. 176–178.

² C. G. Jöcher, *Allgemeines Gelehrten Lexicon*, Leipzig 1750 B. I. S. 1444–1445. A. Knot, *loc. cit.*, S. 179–182.

an, daß die Krankheit des Königs sich aus dem »Überfluß von Kälte« (aktives Element, bekannt aus der elementaren Naturphilosophie) entwickelt habe, denn es war allgemein bekannt, daß der König sich während der Jagd erkältet hatte. Der Überfluß von Kälte im Organismus (*discrasia frigida*) habe einen sogenannten Krankheitsstoff in den Körpersäften gebildet, der sich in den großen Gefäßen (*aorta, vena cava*) sammelnd, Anfälle von Asthma hervorruft. Er nannte sie »*syncope asthmatica*« oder »*lipopsychia*«. Dieser Überfluß an Krankheitsstoff habe schließlich den Organismus so beherrscht, daß er den Tod verursachte. Die apriorische Feststellung der Krankheitsursache hatte die deduktive Auswahl der Kurmethode zur Folge. Da Ursache der Erkrankung ein Überfluß von Kälte war, sollte man, laut der Theorie »*contraria contrariis*«, wie Simonius meinte, sogenannte »erwärmende Mittel« anwenden. Es war die typische Denkweise eines mittelalterlichen Medikus, der sich in der Behandlung einer jeden Krankheit an die Prinzipien der »Humorialpathologie« (*eucrasia, discrasia frigida, discrasia callida*) zu halten hatte.

N. Buccella dagegen hielt sich, den fortschrittlichen Prinzipien der Renaissance-Medizin gemäß, die durch die medizinische Schule von Padua propagiert wurde, an die Prinzipien der Organensolidarpathologie. Die Anfälle, die er beim König beobachtete, waren epileptische Paroxysmen, die vom Gehirn verursacht waren. Er hatte sich freilich nicht eindeutig geäußert, was für eine Gehirnerkrankung beim König in Frage kam, aber in der Differentialdiagnose nahm er die Möglichkeit des »*abscessus submeiningealis*« in Betracht. Das weckt sogar noch heute, nach so vielen Jahren, unsere Bewunderung für seine Medizinwissenschaft. N. Buccella stützte sich in seiner Diagnose auf seine eigene Beobachtung und Induktion, also im Gegensatz zu S. Simonius, der in seinem Denken als Arzt die philosophische Deduktionsmethode anerkannte.

Bei Betrachtung dieser verschiedenen Denkweisen und Behandlungsmethoden (*methodus medendi*) von S. Simonius und N. Buccella kann man sich leicht davon überzeugen, daß der erste traditionelle, rückständige Methoden repräsentierte, während der zweite Vertreter der neuen progressiven Richtung der Paduanischen Medizinschule war, die die neuen Renaissancemethoden anwandte. Die Unterschiede im Denken zwischen S. Simonius und N. Buccella drücken die inneren Gegensätze aus, an denen es in der medizinischen Wissenschaft um die Wende der Neuzeit nicht fehlte (methodologische Gegensätze).

Dem Standpunkt gemäß, den in bezug auf die Krankheit des Königs N. Buccella vertrat, widersetzte er sich den Anweisungen von S. Simonius: anstatt der erwärmenden Mittel verordnete er sogenannte »leicht

abkühlende Mittel«. Zu diesen gehörte, unter anderen, Wasser mit Zimt (cinamonium). Im Zusammenhang mit der Anwendung verschiedener Kurmethoden kam es zu paradoxen Situationen: was der eine Arzt anzuordnen versuchte, das verhinderte der andere. In solchen Fällen mußte der kranke König selbst entscheiden und der eigenen Intuition vertrauend, diese oder jene Arznei wählen. Diese Einzelheiten kamen nach dem Tod des Königs an den Tag; es tauchten verschiedene Gerüchte über falsche ärztliche Behandlung auf, man erzählte sich sogar, daß der König vergiftet worden sei.

Um allen diesen Gerüchten ein Ende zu machen und gleichzeitig eventuelle Vorwürfe wegen falscher Behandlung der Krankheit zu widerlegen, entschied sich S. Simonius eine umfassende Publikation zu verfassen, die er in Neiße außerhalb der Grenzen der Adelsrepublik Polen drucken ließ. Der Titel dieser Schrift lautete: *Domini Stephani Primi, Polonorum Regis Magnisque Lithuanorum Ducis, etc. sanitas, vita medica, aegritudo, mors*. Nyssae ap. Reinheckel, 1587 in 4 (Albrecht Radziwiłł dediziert).

S. Simonius gab sich viel Mühe, die Umstände darzustellen, in denen der König erkrankte, und alle verordneten Medikamente aufzuzählen. Er warf auch etwas Licht auf den Leichenbefund, dem er aber persönlich nicht beigewohnt hatte. Der Inhalt dieser Schrift enthielt eine Kritik von N. Buccella für seine unrichtige und — nach der Meinung von S. Simonius — im Grunde falsche Behandlung, wobei er seinen Berufskollegen vielmals beleidigte, indem er seine medizinischen Kenntnisse verhöhnte. So begann der erste Akt einer der in Europa lautesten Polemiken zwischen den Vertretern zweier verschiedener Richtungen in der medizinischen Renaissance-Wissenschaft. Eine ähnliche, nicht so weit gehende Polemik fand auch nach dem Hinscheiden des Kaisers Maximilian statt.³

Die Schrift von S. Simonius bereitete aber den Vermutungen kein Ende, sondern verursachte eine noch heftigere Auseinandersetzung. Sehr bald kam es zu einer Replik. Zuerst erschien in Ungarn, in Kolosvar, ein von N. Buccella inspirierter Brief, von einem gewissen Chiakor veröffentlicht: *Epistola generosi Domini Chiakor secretarii Ungari de morbo et obitu serenissimi magni regis Poloniae ad Magnificum Wolfgangium Kowaccovium supremus regni Transilvaniae cancellarium cum eiusdem examine, quae ex ungarico in latinum sermonem super quam fidelissime est conversa*. Claudiopoli 1587 in 8.

Auf diesen Brief schrieb S. Simonius bald eine Antwort, die er jedoch

³ J. Krato von Crafftheim, *Epistola ad Sambucum de morte Imp. Maximiliani II.*, Jena, ed. C. G. Gruner 1781.

anonym veröffentlichte: *Amadei Curtii medici Ticinenensi Responsum ad Epistolam cuiusdam Georgii Chiakor Ungari, de morte Stephani primi Polonorum regis etc. atque ad maledicum Examen anonymi, Epistolae eidem adiunctum*, s. 1. 1587.

Diese Antwort war nicht minder beleidigend, als die erste Schrift von S. Simonius, und demzufolge veröffentlichte N. Buccella wieder eine Replik: *Confutatio responsi Simonis Simonii Lucensis ad Epistolam Georgii Chiakor, secretarii Ungari de morte Stephani Pol. Regis, nec non ac eiusdem Epistolae Examen sub Amadei Curtii Ticinensi ficto nomine editi*. Cracoviae, typ Alexii Rodecii 1588 in 4.

Diese Schrift widerlegte aber nicht die an N. Buccella gerichteten Vorwürfe, die S. Simonius ihm in seiner ersten polemischen Schrift machte, N. Buccella entschied sich deshalb zu einer neuen Veröffentlichung: *Refutatio scripti S. Simoni cui titulum fecit. Stephani Pol. regis sanitas, vita medica, aegritudo, mors*. Cracoviae. Typ. A. Rodecii 1588, in 4.

Diese Publikation beantwortete S. Simonius mit folgender Gegenschrift, in der er gleich am Anfang alle seine Ehrentitel und Würden unterstrich: *Responsum ad Refutationem scripti de sanitate, vita medica, aegritudine, obitu Dom. Stephani Pol. Regis etc. quae sub nomine Nicolai Buccellae Cracoviae, Typ. A. Rodecii antitrinitarii 1588 edita est, authore Simonio Lucensis, Phil. ac Med. Doct. elim quidem intimo eiusdem Stephani, nunc vero Seren. Princip. ac D. D. Maximiliani Elect. Reg. Polon. Archid. Austriae ducis Burg. etc. constitute medice atque incltyti Marchienatos Moraviae, archiatro. Olemutii 1588, in 4.*

Auf diese Schrift gab N. Buccella keine Antwort mehr. S. Simonius dagegen veröffentlichte ein Jahr später noch eine andere: *Scopae, quibus verritur confutatio, quam advocatio, Nic. Buccellae chirurgii anabaptistae innumeris calumniarum purgamentis infectam postremo miserunt*. Olomutii 1589, in 4.

Die oben erwähnten Schriften zählen im ganzen mehrere hundert gedruckte Seiten und deshalb wäre es schwierig, in kurzen Worten ihren Inhalt wiederzugeben. Ich beschränke mich also auf die Darstellung einiger Einzelheiten, die uns hier am meisten interessieren. Zu unterstreichen ist vor allem, daß diese Polemik nicht nur die Unterschiede zwischen S. Simonius und N. Buccella in der Behandlung der Krankheit von Stefan Batory betrifft, sondern auch die Unterschiede in der Behandlung vieler anderer Patienten, die noch in den früheren Jahren von den beiden Ärzten gepflegt wurden. Was waren das für Patienten? Ich nenne nur einige Namen:

Nikolaus Mielecki — ein Wojewode aus Podolien, eine Witwe aus der Familie Choiński, der litauische Senator Haraburda, Daniel More-

tus — ein Enkel des Scipio del Campo aus Grodno, ein Frauenzimmer vom Hofe des litauischen Marschalls, eine Näherin von Hofe des Königs, ein gewisser Florian aus Italien — Aufseher der Diener, der Vater des Wilnaer Wojewoden Christoph Radziwiłł, der Wilnaer Kastellan Eustachius Wolowitz, der Starost Jazłowiecki aus Śniatyń, ein päpstlicher Legat, Fürst Christoph Radziwiłł, der Sekretär des Königs — Paul Prinic, der Lektistrator Hieronimus Krzyżtoporski, Hieronimus Filipowski, Kaspar Beckesius — der erste Sänger aus Lwow, der Kardinal Batory aus Warschau, der ungarische Kanzler Martinus Berzewicki, der königliche Höfling Veselinus, der Unterkämmerer Lobsenius, Fürst Nikolaus Christoph Radziwiłł, Nikolaus Wolski — ein Jüngling, Favorit des Krakauer Bischofs, der Präpositus Stanislaus Sokołowski, der Schatzmeister Zaleski, der türkische Legat aus Krakau, der Baron Sigismundus Posagai, der Wojewode von Płock Grodzicki, der »Capitaneus Varsaviensis« Niemsta und viele andere.

Im Lichte der beschriebenen entgegengesetzten Kurmethoden von S. Simonius und N. Buccella in der Behandlung der obigen Patienten, also nicht nur des kranken Stefan Batory, kann man nicht mehr daran zweifeln, daß die Polemik zwischen den beiden Ärzten auf einer Auseinandersetzung total unterschiedlicher deontologischer Überzeugungen beruhte, die das Ergebnis entgegengesetzter Prinzipien ärztlichen Denkens waren (medizinische Methodologie). S. Simonius befürwortete hartnäckig den traditionellen philosophischen Standpunkt in seiner ärztlichen Praxis, während N. Buccella ihm seine Rückständigkeit zu beweisen versuchte, indem er gleichzeitig seine eigene empirische (klinische) Behandlung des Kranken verteidigte. In der Hitze dieses polemischen Gefechts und angesichts des italienischen Temperaments der beiden Antagonisten kam es nicht selten zu Impertinenzen. So grobe Ausdrücke wie: »asinus in superlative gradus«, »ineptissimus chirurgus«, »barbata obstetrix«, »crudus et rudissimus empiricus«, »hospes in philosophicis«, »peregrinus in medicinus«, »ignarus naturae rerum«, kann man in diesen Texten an vielen Stellen finden.

Besonders S. Simonius war in solchen Redensarten ein Meister und wollte völlig rücksichtslos allen klar machen, daß die von ihm repräsentierte Richtung in der ärztlichen Praxis die bessere sei. Er wendet sich an N. Buccella mit folgenden Worten: *Crassissime ac pituitosissime Physice, cognosce Simonii artem ac methodicum progressum, tum intelliges, te nihil habere artis et in spem quidem...«.*

Simonius konnte sich überhaupt nicht vorstellen, daß in den Kurmethoden eine andere Behandlungsweise möglich ist, als die philosophische (scholastische), daher erweisen sich die Argumente von N. Buccella ihm gegenüber völlig unwirksam, wenn Buccella behauptet, daß der

empirische Weg zur Erkenntnis schon seit Hippokrates existiert und daß auf diesem Weg die Entwicklung der Chirurgie zu suchen ist. Die Chirurgie ist der Teil der Medizin, auf den ein fortschrittlicher Arzt nicht verzichten darf: das lehrten schon Hippokrates und Galen, auf deren Autorität S. Simonius sich gern beruft: »Quid est quaeso Simonii, quod ita Chirurgiam stomacharis ubique chirurgum me vocas, philosophiam chirurgicam mihi obiicis et hic chirurgiam thecam, quid hoc rei est? An non Chirurgia una ex Medicinae partibus est? An non Hippocrates et Galenus chirurgii fuerunt et chirurgicas libros conscribere dedignati sunt?«.

In seinem Jähzorn vergleicht Simonius seinen Gegner N. Buccella mit einem zweibeinigen Tier, das die Philosophie in der Medizin ableugnet: »Animal bipes, quis unquam extitit ex philosophorum numero«.

In der Replik auf die an N. Buccella gerichtete Anklage machte dieser seinen Gegner darauf aufmerksam, daß er es nicht gewöhnt war, die Krankheiten nach ihren Namen zu nennen, sondern für sie die von der Naturphilosophie erfundenen Bezeichnungen wählt: »Non consuevit Simonius a morborum nominibus exordiri sed a Natura, atque ab hac oesdem nominari«. Im weiteren wirft er ihm vor, daß er sich auf erdachte Hypothesen stützt, anstatt auf Grund von Beobachtungen die Kurmethoden deduktiv zu erforschen. N. Buccella macht seinem Antagonisten auch den Vorwurf, daß er in der Medizin ein Ignorant sei, der nicht weiß, daß die epileptischen Krämpfe vom Gehirn verursacht sind und nicht infolge der »dichten, schwarzen Flüssigkeit« in den großen Gefäßen im Brustkorb (*aorta et vena cava*) entstehen. Weiter argumentierend unterstreicht N. Buccella, daß wenn jemand S. Simonius in seinen Ansichten nicht schmeichelt, dieser sich gleich erhitzt, seinen Antagonisten beschimpft und kalumniert wie ein an Krämpfen leidender Epileptiker. Er beweist auch, daß der Dogmatismus in der Medizin ein Ergebnis ungenügender wissenschaftlicher Vorbereitung sei. In Genf, Heidelberg und Paris, wo S. Simonius studiert hatte, galt er als Philosoph und nannte sich selbst so. In Padua hat er nie Medizin studiert. In Leipzig, wo er philosophische Vorlesungen zu halten begann, mußte er von seinen Zuhörern eine peinliche Enttäuschung erleben und erst danach widmete er sich mehr der Medizin. Aber die philosophischen Studien übten auf einen so großen Einfluß aus, daß er auch in der medizinischen Praxis sich zum unverbesserlichen und streitsüchtigen Dogmatiker entwickelte. Dabei war er auch wegen seiner Überheblichkeit bekannt.

Ähnlicher Fragmente aus der Polemik zwischen S. Simonius und N. Buccella könnte man noch mehr zitieren. Sie beweisen im Ganzen,

daß es dabei nicht um persönliche Empfindlichkeiten ging, sondern um einen inneren Konflikt, der für die Entwicklung des medizinischen Denkens auf seinem Weg zum Laientum charakteristisch war. Diese Polemik hat den Konflikt allgemeinbekannt gemacht, indem sie deutlich zeigte, inwiefern die traditionelle Losung: »Ratio« im wissenschaftlichen Streben nach Erkenntnis, verglichen mit der Renaissance-Losung »Ratio ac Observatio«, an Bedeutung verloren hat.

Der unerwartete Tod des Königs Stefan Batory wurde nur ausschlaggebend für die Enthüllung des lange geheimgehaltenen Konflikts zwischen der alten und der neuen Tendenz in der Medizin. S. Simonius und N. Buccella waren nur Repräsentanten des sich in der Medizin entwickelnden Prozesses um die Wende zweier Epochen; der erste als Vertreter des Dogmatismus, der zweite — der Methodik, die aus der Paduanischen Medizinschule stammte.

Der innere Konflikt, den die Medizin in der Epoche der Renaissance erlebte, wurde von den Medizinhistorikern im Lichte der berühmten Polemik zwischen S. Simonius und N. Buccella unterschätzt, dennoch führt er uns ins Wesen des Problems der Entwicklung zum Laientum ein, infolge der wissenschaftlichen Revolution, die bereits früher einsetzte.⁴

Zum Schluß möchte ich einige Worte der eigentlichen Ursache des Todes von Stefan Batory widmen. Was dieses Problem anbetrifft, gibt es unter den Historikern verschiedene Vermutungen. Einer der Autoren, mit den Anfangsbuchstaben »X, H.«, meinte, daß der Tod infolge eines Gehirnschlagsanfalls (apoplexia cerebri) erfolgte.⁵ So vermutete u. a. J. Pawiński, es handele sich hier um eine Insuffizienz des Herzmuskels (insufficiencia musculi cordis).⁶ A. Kraushar suchte die Ursache des Todes des Königs in der letzten Etappe eines sich lange am rechten Schenkel erhaltenden Geschwürs — »Wolf« genannt — das an Hauttuberkulose erinnerte (Lupus).⁷ Nicht weit von der Wahrheit entfernt waren zwei andere Autoren: F. Giedroyć und E. Zieliński. Ihrer Meinung nach ging es hier um Urämie (uraemia).⁸ Eine interessante Hypothese schlug E. Wy-

⁴ A. Rupert Hall, *The Scientific Revolution 1500–1800. The Formation of the Modern Scientific Attitude*, ed. sec. London 1962; A. C. Crombie, *Medieval and Early Modern Science in the Later Middle Ages and Early Modern Times XIII–XVII Centuries*, revised sec. ed. London 1959, B. I–II.

⁵ X. H., *O zgonie Stefana Batorego* (Von dem Hinscheiden des Königs Stefan Batory), B. IV. »Przyjacieli Ludu«, Leszno 1837.

⁶ A. Pawiński, *Zgon króla* (Der Tod des Königs), B. II. (1886), »Tygodnik Ilustrowany«, S. 371.

⁷ A. Kraushar, *Czary na dworze Batorego* (Hexerei am Hofe des Königs Batory), Kraków, Gebethner, 1888.

⁸ F. Giedroyć, *Przyczyny zgonu króla Stefana Batorego* (Die Ursachen des Todes von König Stefan Batory), »Przegląd Historyczny« 1900.

robek vor; er vertritt die Ansicht, daß der König schon seit längerer Zeit an Arterien-Nieren-Gehirn- und Herzverkalkung gelitten hatte (arteriosclerosis univ.): sie schlossen dabei die Möglichkeit einer venerischen Krankheit nicht aus, die diesen Prozeß verschlimmerte.⁹ J. Fritz äußerte in der Rezension des Artikels von J. Jankowski u.d.T. *Der Tod von Stephanus Batory* die Ansicht, daß der König an Zuckerkrankheit (diabetes mellitus) litt.¹⁰ Alle diese Vermutungen waren voneinander unabhängig, aber sie schlossen sich auch gegenseitig nicht aus. Als Ergebnis trugen sie nur wenig zum Versuch einer Erklärung der rätselhaften Ursache der letzten Krankheit des Königs bei und komplizierten sogar noch in gewisser Hinsicht das ganze Problem.

Auf die Spur der eigentlichen Todesursache von Stefan Batory kam erst das »Ärtekonsilium« in Krakau im Jahre 1934, das heißt erst nach 350 Jahren.¹¹ Am Konsilium nahmen teil: Prof. T. Tempka (Internist), Prof. S. Ciechanowski (Anatomopathologe), Prof. F. Walter (Hautarzt), Prof. E. Artwiński (Neurologe) und Prof. W. Szumowski (Medizinhistoriker). Den Grund zur Berufung des Konsiliums lieferte die Entdeckung einer aufbewahrten Beschreibung des Leichenbefundes von Stefan Batory, in der die charakteristischste Stelle lautete: »Die beiden Nieren waren so groß, wie bei einem Rinde, aber nicht glatt, sondern holperig, während sie bei einem gesunden Menschen die Größe von Hammelnieren haben, was weder N. Buccella noch ich bisher in keiner Leiche gesehen haben«. (Beschreibung des Arztes Gosławski).

Im 16. Jahrhundert waren solche überdimensionalen Nieren noch wenig überzeugend für Ärzte, die die pathologische Anatomie nicht kannten. Kein Wunder also, daß weder S. Simonius noch N. Buccella diesen Umstand in der Polemik erwähnten. Im Jahre 1934 dagegen, konnte man überdimensionale Nieren ohne Schwierigkeit mit einer bekannten und vielfach beschriebenen Erkrankung verbinden (degeneratio renum hypertrophica polycistica). Im Zusammenhang damit äußerte das Konsilium in Krakau folgenden Ausspruch: Bei einem 53jährigen Menschen, der an doppelseitiger Zystendegeneration der Nieren leidet, bei denen noch genügende Leistungsfähigkeit vorhanden ist, kommt es infolge übermäßiger physischer Anstrengungen und großer Kälte zu einer Reihe von schmerzhaften asthmatischen und organischen Anfällen; die Erkältung ruft — verbunden mit einem Infektionsfaktor — das Auf-

⁹ E. Wyrobek, *Syphilis i jego następstwa* (Syphilis und seine Folgen), »Kurier Literacki« (Ilustrowany Kurier Codzienny), 17 XII 1929.

¹⁰ J. Fritz, »Pol. Gaz. Lek.« 10 (1931), »Rezension«.

¹¹ F. Walter, *Choroby i zgon króla Stefana Batorego w świetle narady lekarskiej* (Die Krankheiten und der Tod des Königs Stefan Batory im Lichte des Ärzte-Konsiliums), »Czas« 23 XII 1933; »Pol. Gaz. Lek.« 32-34 (1934).

treten einer scharfen Entzündung der Nierenmasse hervor, die bisher gesund war, und die wegen der Beschädigung beider Nieren desto leichter und schneller zur Urämie und schließlich zum Tode führt.

Den obigen Ausspruch kann man als Krankheitsepikrise von Stefan Batory betrachten, in deren Lichte das Buch von H. Z. Scheuring: *War das ein Königsmord?* (ein kritisches Studium über den Tod von Stefan Batory, erschienen in London, 1965) ein großes Mißverständnis zu sein scheint.